

Konferenz „Mädchen stark machen – Strategien gegen Diskriminierung und Gewalt“, veranstaltet von der Friedrich-Ebert-Stiftung und UNICEF am 22. November 2004 in Berlin. (Sarah Krieg /Yana Petkova)

Anke Fuchs (Vorsitzende der Friedrich-Ebert-Stiftung) eröffnete die Konferenz zusammen mit Dr. Dietrich Garlichs (Deutsches Komitee für UNICEF) mit einigen einleitenden Worten über Hintergründe und Motivation zu dieser Konferenz.

Die Veranstalter möchten mit ihr auf die alltägliche Benachteiligung von Mädchen und Frauen und extreme Formen der Gewalt aufmerksam machen und im Gespräch mit Fachleuten und Interessierten nach Strategien suchen, um gegen diese Menschenrechtsverletzungen wirksam vorzugehen.

Anschließend gab Esther Guluma (UNICEF, Regionaldirektorin, Ostasien und Pazifik) eine Einführung unter dem Titel „Das Recht der Mädchen auf Bildung“. Daß 75% aller Mädchen in Südasien und im südlichen Afrika nicht zur Schule gehen, führte sie vor allem auf Armut, Diskriminierung und mangelnde Sicherheit der Mädchen in der Schule zurück. Die Hälfte aller Frauen und Mädchen in Südasien sei in ihrem Alltag Gewalt ausgesetzt, wobei Ehrenmorde, Mitgiftverbrechen und Frauenhandel zu den schwersten Menschenrechtsverletzungen an Frauen und Mädchen zählten.

Aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) berichtete Staatssekretär Erich Stather über die Arbeit des BMZ in bezug auf Bildungszugang für Mädchen. Das BMZ unterstütze tatkräftig das Ziel der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen, nach der bis zum Jahre 2015 Kinder in der ganzen Welt, Jungen wie Mädchen, eine Primärschulbildung vollständig abschließen können sollen und gleichberechtigter Zugang zu allen Bildungsebenen erreicht werden soll. Stather unterstrich,

daß die Mitwirkung von Männern zur Erreichung dieser Ziele unerlässlich sei.

Danach zeigte Monira Rahman (Acid Survivors Foundation (ASF), Bangladesch) einen kurzen Dokumentarfilm, der den Alltag einer Überlebenden eines Säureattentats nachzeichnete und deren Schwierigkeiten im Umgang mit der physischen und psychischen Verletzung und der sozialen Ächtung verdeutlichte. In Bangladesch wurden laut ASF in den vergangenen vier Jahren mindestens 1.156 Mädchen und Frauen von Männern mit Batteriesäure überschüttet, weil sie einen Heiratsantrag abgelehnt hatten. In einem sehr anschaulichen Vortrag beschrieb Rahman die praktische Arbeit ihrer Organisation, die Säureopfer durch verschiedene Maßnahmen zu unterstützen. Dazu gehören medizinische Versorgung und juristische Unterstützung ebenso wie Präventionskampagnen und Hilfe bei der sozialen Reintegration.

Nach der Mittagspause hielt Maria Nonyana (Gender Research, Centre of Applied Legal Studies, Südafrika) einen sehr lebhaften Vortrag über „Apartheid der Geschlechter. Die Gefahr durch AIDS – Prostitution und frühe Heirat für Mädchen in Afrika“. Mit vielen Beispielen aus dem Alltag in Südafrika belegte Nonyana, daß Diskriminierung und sexuelle Gewalt dazu führen, daß Mädchen und Frauen wesentlich häufiger mit dem HI-Virus infiziert werden als Männer. Jede dritte Frau werde mindestens einmal in ihrem Leben vergewaltigt, jedes zehnte Mädchen macht seine erste sexuelle Erfahrung als Opfer einer Vergewaltigung. Nonyana zeigte einen Zusammenhang zwischen dem Infektionsrisiko und dem Bildungsniveau auf. Die vier Vortragenden waren sich einig, daß Bildung ein wesentli-

cher Schritt auf dem Weg zur Stärkung der Rechte von Mädchen und Frauen sei.

Anschließend wurde in drei parallellaufenden Workshops zu Bildung, Gewalt und AIDS sowie Gewalt und Gesundheit ein Manifest für Mädchen ausgearbeitet, welches nach der Kaffeepause vorgestellt wurde (abzurufen unter www.unicef.de/manifest.html).

Darin werden drei Gruppen von Forderungen laut. Zum einen soll durch Aufklärungskampagnen das Schweigen bzw. die Gleichgültigkeit gegenüber Menschenrechtsverletzungen an Frauen gebrochen werden. Zweitens muß das Recht auf Bildung wirksamer durchgesetzt werden. Denn weltweit gehen 65 Millionen Mädchen nicht zur Schule und erst wenn sie alle Zugang zu Bildung erhalten, haben sie die Chance, ein eigenes Einkommen zu erzielen, unabhängig zu werden und sich zur Wehr zu setzen. Drittens muß Gewalt gegen Frauen konsequenter geahndet werden. Heute gilt häusliche Gewalt in 79 Ländern nach wie vor nicht als Straftatbestand und in nur 51 Ländern steht Vergewaltigung in der Ehe unter Strafe. Zusätz-

lich gibt es für Verbrechen, die Männer an Frauen begehen, weil sie sich in ihrer Ehre verletzt fühlen, in 14 Ländern immer noch mildernde Umstände.

In der von *Bärbel Schäfer* (ARD-Moderatorin) moderierten Abschlußrunde mit den vier Referentinnen und der Schauspielerin *Katja Riemann* wurden hauptsächlich die Zukunftsaussichten diskutiert. Gefragt nach ihrer Einschätzung der zukünftigen Entwicklung in ihrem Arbeitsgebiet, reagierten die Referentinnen durchweg zuversichtlich. Sie begrüßten zudem die Strahlkraft der Konferenz und waren über das große Interesse der Öffentlichkeit an dem Thema erfreut.

Insgesamt ging von der Konferenz eine sehr positive Aufbruchstimmung aus, in der Mädchen und Frauen nicht ausschließlich als Opfer thematisiert wurden, sondern zukunftsorientiert nach Handlungsoptionen gesucht wurde. Zu bedauern war nur, daß der Situation von Mädchen und Frauen in westlichen Industrienationen kein Beitrag gewidmet wurde, und so der Eindruck entstehen konnte, die dortigen Zustände seien nicht kritikwürdig.